

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Johannes, und befragten sich, was er von dem durch Joß vorgeschlagenen Bundschuh halte. Herr Johannes aber, längst im Einverständniß mit Joß, sagte seinen Beichtkindern: „Es sei ein göttlich Ding darum; denn die Gerechtigkeit werde dadurch einen Fortgang gewinnen; Gott wolle es; man habe es auch in der heiligen Schrift gefunden, daß es einen Fortgang haben müsse.“ Die, welche sich unter den Bauern zu Lehen zuerst und eng an Joß anschlossen, waren Augustin Enderlin, Kilian Mayer, Hans Freuder, Hans und Karius Heiß, Peter Stüblin und Jakob Hauser, dazu namentlich Hans Hummel, ein Schneider, der aus Feuerbach bei Stuttgart im Württembergischen gebürtig war und sich seit vielen Jahren im Elsaß und Breisgau aufhielt. Diese seine ersten Anhänger warben in ihren Kreisen weiter für den Bund, wo sie mit Ihresgleichen zusammenkamen, im Hause und auf dem Felde, in den Schenken und auf den Kirchweihen. Der aber zu Lehen für den Bundschuh am thätigsten und geschicktesten in Joß Frix's Namen wirkte, war, wie Joß selbst, ein Fremder, Hieronymus, ein Bäckerknecht aus dem Elsaßlande, der in der Mühle zu Lehen im Dienste, in vielen Ländern herumgekommen und ein geschickter Sprecher war.

Diese Vertrauten verstanden auf ihre Weise ihre Bekannten für den Anschlag zu gewinnen. Sie bereiteten die Neugeworbenen im Allgemeinen vor und wiesen sie dann an Joß, um von ihm tiefer in die Sache eingeweiht zu werden. Joß selbst erklärte ihnen dann, wie durch den Bundschuh der Gerechtigkeit ein Beistand gethan, und das heilige Grab gewonnen werden sollte. Er meinte aber das heilige Grab, darinnen die Freiheit des Volkes begraben lag. Zaghafteren wußten die Verschworenen dadurch Muth zu machen, daß sie ihnen von den großen Verzweigungen sprachen, welche der Bund bereits in allen Ständen und Gegenden habe, wie bereits Edle und Uedle, Pfaffen, Bürger und Bauern darin seien, und er sich bis hinab nach Köln erstrecke.

Ganz ohne Grund war es nicht mit den Verzweigungen des Bundes. Ehe Joß Frix in Lehen mit seinem Anschlag hervortrat, hatte er in den letzten Jahren zuvor weit umher auf beiden Ufern des Rheines, im Schwarzwald, in der Markgrafschaft Baden und im Württembergischen die alten Fäden der Speyerer Verschwörung wieder aufgenommen, neue angeknüpft.

Im engsten Verein mit ihm wob ein anderer leitender Oberer, welcher bald Beltlin, bald Stoffel von Freiburg genannt wird, an dem geheimen Gewebe. Dieser hielt sich meist zu Waldkirch im Wirthshause vor der Stadt, unweit der Probstei, auf. Er erschien wie ein Ritter im Neußeren, war reich an mancherlei Kleidern und Kopfbedeckungen, besonders

aber zeichnete ihn ein weißer, mit schwarzem Sammet belegter Mantel aus, im Barett ein silberner Strahl, und ein weißes Roß, auf welchem er in den Landen umritt, am oberen Rhein, im Kinzigthal, im Schwarzwald, an der Donau hin bis Ehingen in Schwaben, in welcher letzterer Stadt er namentlich häufig sich zeigte.

Und so gelang es nach und nach diesen Beiden, weit hin und her sich einen Anhang zu machen, dessen Theilhaber untereinander so klug gegliedert zusammenhingen, daß jeder nur die in seinem nächsten Ring mit Namen kannte. In der Lage, in welcher sie sich befanden, verschmähten sie es nicht, sich selbst der gewerbsmäßigen Bettler und Landstreicher zu Hin- und Herträgern, Unterhändlern und Beihelfern zu bedienen, und für den Augenblick des Loszschlagens dachten sie diesen noch eine besonders gefährliche Mitwirkung zu. Diese damals außerordentlich zahlreiche Volksklasse, welche ungehindert, und gleichsam patentirt, die Lande durchzog und eine Art anerkannter Zunft war, hatte ihre besonderen Obern und Hauptleute, die sie sich selbst wählte. Mit diesen Hauptleuten der Bettler knüpften Joß und Stoffel Verbindungen an, und die Hauptleute stellten ihre Bettlerrotten zu ihrer Verfügung.

Zweitausend Gulden wurden den Hauptleuten insgesammt verheißen, wenn sie zur bestimmten Stunde in der Markgrafschaft, im Breisgau und im Elsaß Feuer einlegen, und mit einer Zahl von wenigstens Zweitausend der Ihrigen auf den Tag, da zu Elsaß-Zabern Jahrmarkt oder Kirchweih wäre, zu Rosen sich einfinden würden, um die Stadt einzunehmen. Der Wirth in der äußeren Stadt, Joß zum Fuhrmann, und sein Sohn und sein Knecht waren auch im Bunde; in der Stadt selbst Georg Schneider, der als Hauptmann der Krone Frankreich gedient, Wülflen Sälzer und Paul Springer. Unter dieser Befehle sollten sie sich auf jenen Tag stellen, und da das gemeine Volk auf diesen Tag sehr zahlreich in Zabern anwesend und viele Bürger ihrer zum voraus gewärtig wären, müsse es gelingen.

Die Bettler hatten jedoch nur eine sehr untergeordnete Rolle in dem Unternehmen. Ganz anders wirkten die von Gau zu Gau aufgestellten Gesellen der beiden Obern, die ihnen von Zeit zu Zeit Mittheilungen machten, wie es in ihren Bezirken stehe, und wie viele Leute sie zum Bunde gebracht. Jedem versprachen sie für jedes neugeworbene Mitglied einen dicken Pfennig. Joß und Stoffel ritten hin und wieder, um sich von den Arbeiten ihrer Gesellen zu überzeugen und die Mitglieder zu mustern. Die Musterung geschah meist zur Nacht. Vorzüglich waren es auch Wirthe, welche in das Geheimniß gezogen wurden, und deren Häuser zu Verbindungs- und Zusammenkunftspunkten dienten.

Auch Herren waren im Bunde; außer dem Pfarrer zu Lehen werden namentlich angeführt: Herr Jakob Beger's zu Niederhinbergen, Thomas Wirth zu Egentschweiler, der als Hauptmann in Frankreich gewesen, und Stefan, ein Edelmann bei Derdingen, nicht weit von Bretten, der in dem untersten Schloßlein saß und mit Josß von Bretten, dem pfälzischen Kriegsknecht, dem besonderen Vertrauten von Josß Frit, zu Derdingen im Wirthshaus bei dem Kloster, dem Hause Klee-Belten's, zusammen kam.

Die Untersuchung stellte heraus, daß die Verbindung über den ganzen Elsaß, den Breisgau, die Markgrafschaft, den Schwarzwald, Oberschwaben, den oberen Kraichgau, wo Bretten, und den unteren Kraichgau oder Buchrain, wo Bruchsal die Hauptstadt war, sich verbreitete und sich ohne Zweifel bis über den Mittelrhein hinab absentfte. Im Württembergischen hatte er seine Verbindungen vorzüglich im Zabergau und im Remsthal.

Von Zeit zu Zeit waren in den abgelegenen Wirthshäusern, oder in der Nähe derselben, nächtliche Zusammenkünfte, bald nur der Gesellen, bald ganzer Schaaren von Angeworbenen, namentlich auch zu Mittelbergheim im Elsaß, auf dem Kniebis beim Klosterlein, im Walde ob Haslach. Auch die Kirchweihen und Märkte waren Versammlungstage für die einzelnen Gauen des Bundes.

Josß hatte ein eigenes Zeichen, woran sich die Seinen erkennen sollten; es hatte die Form eines lateinischen H; von schwarzem Tuch in einem rothen tuchenen Schildchen trugen sie es alle vorn in die Brusttücher eingnäht; andere in den Bund Eingeweihte trugen dieses Zeichen nicht, dagegen auf dem rechten Arme drei Schnitte kreuzweis in den Kleidern. Auch ein geheimes Wortzeichen hatten sie, das sie, wenn Einer zum Andern kam, sprachen. In einer Versammlung auf der Hartmatte hatte Josß ihnen auseinandergesetzt, wie nöthig ein solches sei. Es war dann davon die Rede, das in dem ersten Bundschuh im Speyerischen gebrauchte wieder aufzunehmen, mit Umsezung weniger Worte, nämlich die Frage: „Gott grüß dich, Gesell, was hast du für ein Wesen?“ und darauf die Antwort: „Der arm' Mann in der Welt mag nit mehr genesen.“ Auch St. Jörg wurde als Losung vorgeschlagen. Aber es blieb bei beiden nicht. Josß erfand eine neue, die aber, wie es scheint, erst kurz vor dem Ausbruch Allen mitgetheilt werden sollte, und vorerst nur im kleineren Kreise, und darum auch ganz geheim blieb und verloren ging. Selbst die Folter vermochte sie nicht den später Gefangengenommenen zu erpressen. Kilian Mayer gestand unter der Pein zu, daß sie ein Wortzeichen gehabt, blieb aber fest dabei, „was dasselbe Wortzeichen gewesen, sei ihm aus dem Gedächtniß gegangen und gänzlich vergessen.“ Dadurch rettete er viele seiner

Verbündeten. Denn die Lösung war es, welche bei früheren Verfolgungen so Vielen als Falle gestellt wurde.

Auf der Hartmatte kamen auch nach wiederholten Zusammenkünften und Berathungen bestimmte Bundesartikel zu Stande, in welchen, was früher Joß vorgetragen, kurz zusammengefaßt wurde:

„Erstens: solle Niemand mehr einen anderen Herrn, als Gott, den Kaiser und den Papst anerkennen; Zweitens: Niemand anderswo, als an dem Ende, da er gefessen sei, vor Gericht stehen; das rottweilische Gericht soll ab, die geistlichen Gerichte sollen auf das Geistliche beschränkt sein; Drittens: alle Zinse, die so lange genossen wären, daß sie dem Kapital gleich kämen, sollen ab sein, und die Zins- und Schuldbriefe vernichtet werden; Viertens: bei Zinsen, da ein Gulden Geld unter zwanzig Gulden Kapital stände, solle so gehandelt werden, wie das göttliche Recht anzeige und unterweise; Fünftens: Fisch- und Vogelfang, Holz, Wald und Weide solle frei, Armen und Reichen gemein sein; Sechstens: jeder Geistliche solle auf eine Pfründe beschränkt sein; Siebentens: die Klöster und Stifter sollen an Zahl beschränkt, ihre überflüssigen Güter zu Handen genommen und daraus eine Kriegskasse des Bundes gebildet werden; Achters: alle unbilligen Steuern und Zölle sollen ab sein; Neuntens: in der ganzen Christenheit soll ein beständiger Friede gemacht, wer sich dawiderseze, todtgestochen, wer aber durchaus kriegen wolle, mit Handgeld wider die Türken und Unglaubigen geschickt werden; Zehntens: wer dem Bund anhänge, solle seines Leibs und Guts gesichert sein; wer sich dawiderseze, gestraft werden; Elftens: solle eine gute Stadt oder Beste zu Handen des Bundes genommen werden, als Mittelpunkt und Halt des Unternehmens; Zwölftens: jedes Bundesglied solle das Seinige zu den Mitteln der Ausführung beisteuern; Dreizehntens: sobald die Haufen des Bundes sich vereinigt haben, soll kaiserlicher Majestät das Vornehmen geschrieben, und vierzehntens: wenn des Kaisers Majestät sie nicht annähme, die Eidgenossenschaft um Bündniß und Beistand angerufen werden.“

Das waren die Artikel des Bundes; so ergeben sie sich aus den Aussagen verschiedener Zeugen.

Noch immer scheint es Solche im Bunde gegeben zu haben, welchen die Artikel und das Unternehmen bedenklich vorkamen. Denn auf einer Versammlung auf der Hartmatte sah sich Joß Friez veranlaßt, die Artikel zu vertheidigen und sich zu erbieten, Alles aus der heiligen Schrift nachzuweisen und schriftlich aufzusetzen, um es dann ihnen vorzulesen, damit sie sehen, daß er nichts Anderes vornehmen und handeln wolle, denn allein, was göttlich, ziemlich und billig sei. Hieronymus der Bäckerknecht stand ihm hiebei geschickt und eifrig zur Seite. So gelobten endlich alle

Bersammelten in die Hand Kilian Mayers den Bundeseid, und diesem gemäß, das Geheimniß heilig zu halten, beieinander zu bleiben und Keiner von dem Andern zu weichen.

Auch hier wieder wurde auf eine Bundesfahne überaus viel Gewicht gelegt. „Sie achteten,“ heißt es, „obgleich wohl am Anfang ihrer nicht Viele wären, sobald sie das Fähnlein fliegen ließen, würden die Armen alle ihnen zufallen.“ Darum wurde nichts gescheut, eine solche bedeutungsvolle Fahne herbeizuschaffen.

Die Theilnehmer des Bundes waren so arm, daß es Mühe kostete, das Geld zu der Bundesfahne zusammenzubringen. Sobald Jozf das Geld beisammen hatte, eilte er, die Fahne zu bestellen, mit größter Vorsicht. Er wählte aus einer entfernten Gegend einen Bauern, der zum Bunde geschworen und den in Freiburg und der Umgegend Niemand kannte und ordnete ihn nach dieser Stadt ab, den Maler Friedrich anzugehen, ihm ein Fähnlein mit einem Bundschuh zu malen. Der Maler aber zeigte den Vorfall zur Stunde dem Rathe der Stadt an. Da aber der Bauer verschwunden war und ihn Niemand kannte, wer und woher er war, mithin auch die Gegend verborgen blieb, in der sich „solch böß Feuer“ erheben wollte, wußte der Rath von Freiburg für jetzt nichts weiter zu thun, als daß er solches seinen Umfassern insgeheim zu wissen that, um ein gutes Aufsehen hierin zu haben, und daß er seine Stadt in gute Hut und Sorg stellte, auch allenthalben hin geheime Befehle gab, diesem Handel nachzuspüren.

Nachdem der erste Versuch mit dem Fähnlein mißlungen war, machte Jozf selbst einen zweiten. Es malte gerade ein anderer Freiburger Künstler, der Maler Theodosius, die Kirche zu Lehen. Zu diesem trat Jozf eines Abends mit Hans Enderlin, dem Altvogt zu Lehen, und Kilian Mayer, und nachdem sie in Fröhlichkeit manches Glas Wein miteinander geleert, eröffnete Jozf dem Maler, es sei ein fremder Gesell im Orte, der möchte sich gern ein Fähnlein malen lassen, und fragte ihn, was er dafür nehmen und deshalb machen wolle. Auf des Malers Begehr, ihm anzuzeigen, was er doch in solches Fähnlein malen müßte, sagten sie ihm: einen Bundschuh. Da erschrak der Maler und antwortete, daß er nicht um aller Welt Gut ihnen ein solches Fähnlein malen möchte. Jozf mit den Seinen drang nicht weiter in ihn, aber er bedrohte ihn: diese Rede, die sie hier miteinander geredet, soll Niemand als der Luft und dem Erdreich geöffnet sein, und wo er solches ausschwage, so müßt' es ihm zu schwer werden. Auch das Altvögtlein erinnerte ihn des Stillschweigens unter dem Eid, den er der Stadt geleistet. Der Maler, in Sorge und Furcht, es könnte ihm die Bezahlung, die er für seine Arbeiten in der